mußte. Es war versiegelt worden, und dem armen Gruit nebst Frau nur das kleine Stübchen, wo sonst der Hausknecht schlief, links am Haupteingang des Hauses geblieben. Eben hatte die Versteigerung der fahrenden Habe im geräumigen Kontoir, jenem Stübchen gegenüber, begonnen; gedrängt voll Menschen war das Zimmer, laut tönte die Stimme des Ausrufers. Schrecklich klang dieser Ruf Herrn Hermann drüben im Stübchen, und mit jedem Niederfallen des Hammers fuhr es ihm wie ein Schwert durch's Herz; er saß den Kopf in die Hand gestützt, tiefsinnig am Fenster und starrte das Schild seines Nachbars, des Wirths zum Westindienfahrer, an, als wolle er es mit den Augen festnageln. Die gute Frau Elisabeth saß am Ofen, die rothgeweinten Augen zur Erde gewendet, die Hände gefaltet und fest zusammen gepreßt, während die beiden Knaben, unbekümmert um alles, mit der großen Angorakatze spielten; Fritz, der Aelteste, aber hielt den quer vor der Thüre liegenden zottigen Boll, den Haushund bei den Ohren fest, als er auf ein Anklopfen an die Thür knurrend aufspringen wollte und sagte begütigend: „sei nur still, Boll, ich leid's nicht, daß sie dich verkaufen." — Vorsichtig über den Hund wegschreitend, trat Stephan, der Rathsdiener, herein, ein gutmüthiger Alter, der küßte so oft mit freundlichem Bücking Herrn Hermann

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000626